

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111,889) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 80 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 81.66. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Baduz, Telefon Nr. 48.



Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile
Inland 10 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Senn.) 15 " 30 "
Uebrig. Schweiz 18 " 36 "
Ausland 20 " 40 "
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 48;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen N. G.
St. Gallen, Tel. Nr. 85.80; und übrige Zweiggeschäfte.

Organ für amtliche Kundmachungen

Auswirkungen des Wirtschaftsprogrammes vom 23. Okt. 1935.

Bekanntlich hat der Landtag am 23. Oktober 1935 einen Beschluß gefaßt, der für die liechtensteinische Landwirtschaft, das liechtensteinische Gewerbe und den Fremdenverkehr und nicht zuletzt für die Arbeiterchaft von weitesttragender Bedeutung ist. Zur Durchführung dieses Beschlusses allein stellte er einen Kredit von Fr. 120,000 zur Verfügung. Wie hat sich dieser Beschluß bis heute ausgewirkt?

a) Landwirtschaft:

Das Ziel des Wirtschaftsprogrammes, soweit es die Landwirtschaft betrifft, ist die Steigerung des Ertrages unseres Bodens. Es ist nicht gleich, ob das Riet zwischen Schaan und Eschen mit Streu bewachsen ist, mit der sich der Bauer ein bis zwei Tage im Herbst beim Einbringen beschäftigen muß oder mit Kartoffeln oder anderen Feldfrüchten, die vom Frühjahr bis zum Herbst Arbeit und Pflege erfordern. Im letzteren Fall braucht es vielleicht das zehnfache an Arbeitskräften, als bei Streuwachs. Der Ertrag aber ist trotz der vermehrten Ausgaben für Bearbeitung ganz wesentlich höher. Da der Bedarf der Schweiz an sämtlichen Feldfrüchten bei weitem nicht im Inlande gedeckt werden kann, darf auch mit dem Abfahrgerechnet werden. Unser Ziel muß deshalb sein: Alle heutigen minderwertigen Böden in hochkulturfähige umzuwandeln. Um den Bauern möglichst entgegenzukommen, hat der Landtag beschlossen:

Weitestgehende Subventionen für den Umbruch von Streuland, für Drainierungen, Rodungen, Neuanlage von Entwässerungsgräben, für Vergütung und Neuanlage von Weinbergen, Umpfropfen von Bäumen usw.

Desgleichen zahlt das Land 50 Prozent der Kosten v. landwirtschaftlichen Fortbildungskursen, sowie die Hälfte d. Kosten der Schädlingsbekämpfungsmittel. Die Auswirkungen dieser Subventionen sind sehr erfreulich. — Viele, viele Tausende von Klastern Streuland sind umgebrochen worden, allenthalben im Lande wird drainiert und gerodet. Gerade die heurige Winterszeit war für diese Arbeiten sehr günstig. Mancher Bauer, der sonst zu Hause geblieben wäre, hat sich an ein Stück Land gemacht, hat entwässert oder das Gestrüpp entfernt, oder Streu umgebrochen

und dabei noch ein bescheidenes Tagelöhnen verdient, das ihm das Land bar auf die Hand zahlt. In diesen Tagen werden auch wieder die Viehausfuhr-Prämien ausbezahlt. Auch diese Leistung des Landes ist dem abgetretenen Landtag unserer Richtung zu verdanken und ist eine nicht unerhebliche Beihilfe, die unsere braven Bauern, gewohnt, auch den Rappen zu ehren, zu würdigen wissen.

b) Gewerbe und Handel:

Das Wirtschaftsprogramm der Regierung sieht vor, eine Spezialisierung der einheimischen Gewerbe herbeizuführen, wodurch jedes liechtensteinische Geschäft viel mehr zu bieten und dadurch die ausländische Konkurrenz leichter auszuhalten vermag. Damit verbunden ist eine finanzielle Kräftigung des Handelsmannes. Ein weiteres Ziel ist, die Qualitätsproduktion zu steigern. Wir haben heute eine namhafte Zahl vermöglicher Fremder im Lande, die allzuoft ins Ausland einkaufen gehen, weil sie die von ihnen gewünschte Qualität einer Ware im Inlande nicht sogleich erhalten. Es muß getrachtet werden, daß unser Gewerbe sich derart vervollkomme, daß es auch den vermöglichen Ansprüchen genügen kann. Ein weiteres Ziel, dem die Regierung d. größte Aufmerksamkeit schenkt, ist die Einführung neuer Industrien, welche Liechtenstein in verschiedenen Belangen vom Auslande unabhängig machen. Was wird nicht alles in Liechtenstein eingeführt an Kleibern, Schuhen, Wäsche, Nahrungsmitteln usw. u. s. w. Vieles, sehr vieles davon kann in Liechtenstein hergestellt werden. Deshalb sieht das Wirtschaftsprogramm vor, solche Unternehmungen nach Kräften zu fördern und zu unterstützen durch Steuerermäßigungen oder ganze Befreiung von der Steuer, ja sogar finanzielle Beiträge zum Aufbau von eine große Anzahl Arbeiter beschäftigender Unternehmen. In den letzten Monaten ist denn auch schon eine große Anzahl einheimischer Arbeitskräfte in solchen Betrieben untergebracht und die Zahl der Verdienstsuchenden beträchtlich vermindert worden. Bei jeder Neugründung wird aber darauf Bedacht genommen, daß schon bestehende Betriebe nicht geschädigt werden.

Ein ganz großer Schritt nach vorwärts ist die Schaffung der Gewerbegeoffenschaft, die berufen sein wird, bahnbrechend im Fortschritt des liechtensteinischen Gewerbebestandes zu wirken und der das Land mit Recht finanzielle Beihilfe und moralische Unterstützung angedeihen läßt. Nicht minder bedeutungs-

voll ist die Errichtung der Bürgschaftsgeoffenschaft, die unserm Gewerbe und Handel billige Kredite zur Verfügung stellen wird. Je mehr Leben in das liechtensteinische Gewerbe kommt, je mehr im Lande selber erzeugt wird — umso mehr Leute können beschäftigt werden, umso größer sind die Verdienstmöglichkeiten, umso besser geht es uns allen.

c) Arbeiter:

Das letzte Ziel, das das Wirtschaftsprogramm der Regierung krönen soll, ist die Befestigung der Arbeitslosigkeit. Auch der letzte liechtensteinische Arbeiter, der arbeitswillig und gesund ist, soll Arbeit bekommen. Gewiß geht das nicht auf einmal. Die deutsche Reichsregierung hat den Zeitraum von mehreren Jahren für sich beansprucht, um die Arbeitslosigkeit auch nur auf ein erträgliches Maß zu senken. Auch in Liechtenstein geht es nicht von heute auf morgen. Aber soviel ist sicher: Durch die Intensivierung der Landwirtschaft, die Reorganisation des Gewerbes und die Schaffung neuer Industrien kann das Ziel zu einem sehr großen Teile erreicht werden. Was in diesen Erwerbszweigen nicht untergebracht werden kann, wird Arbeit beim Lande oder bei den Gemeinden bekommen. Wir brauchen hier nicht neuerlich auf die Millionen hinzuweisen, die das Land in den letzten paar Jahren für Arbeitsbeschaffung aufgewendet hat, auch nicht auf d. Hunderttausende, die mit Unterstützung des Landes in den Gemeinden verbaut wurden. Wer sehen will, der sieht es, ohne daß man ihn aufmerksam macht. In gleicher Art wird es auch in Zukunft weiter gehen. Unser Grundsatz ist:

Jeder Rappen für Arbeit und Verdienst.
Wer nicht arbeiten kann, wer trotz Arbeit in Not geraten, dem aber soll geholfen werden durch die großzügige soziale Fürsorge.

Das ist Wirtschaftspolitik, ist der Sinn u. Zweck des Wirtschaftsprogrammes vom 23. Oktober 1935.

Jeder Liechtensteiner ist gewiß mit den darin niedergelegten Grundsätzen einverstanden. Noch nie aber haben wir von unseren Gegnern, die heute ans Ruder kommen wollen, gehört, daß sie damit einverstanden sind. Im Gegenteil, sie sagen, alles muß über den Haufen geworfen, alles muß umgekrempelt und alles anders gemacht werden. Das Volk wäre neugierig, wie sie es machen würden. Allerdings nur neugierig; darauf ankommen lassen wird es das Volk nicht. Es wird sich

in seiner großen Mehrheit auf die Seite derer stellen, die sich bereits bemüht haben. Es wird nicht Sicheres und Solides mit Unsiherem und Ungewissem vertauschen. Es wird der Richtung sein Vertrauen schenken, bei der es die Gewähr hat, daß sie auf der eingeschlagenen soliden Bahn weiterfährt.

Brief des Herrn Regierungschefs an Bogeljang.

Der Herr Schriftleiter des „Waterland“ hat wegen des in der letzten Samstagnummer des „Liechtensteiner Volksblatt“ endlich einmal angefügten Tones gegen ihn durch einen Brief beim Herrn Regierungschef demonstriert. Der Brief v. Bogeljang ist im „Waterland“ vom Mittwoch abgedruckt. Auf diesen Brief antwortete Regierungschef Dr. Hoop folgendes:

12. Febr. 1936.
Herrn Karl Freiherr von Bogeljang
Redakteur des Liechtensteiner „Waterland“
in Vaduz.

Ich bestätige den Erhalt Ihres Schreibens vom 12. Februar, in dessen Beantwortung ich Ihnen folgendes mitteile:
Vor allem möchte ich Sie aufmerksam machen, daß ich den Artikeln, die im „Liechtensteiner Volksblatt“ gegen Sie erschienen sind, vollkommen ferne stehe. Wenn ich Briefe von Ihnen hätte ausbeuten wollen, so käme ja noch ganz anderes heraus.

Kein sachlich darf ich Sie aber doch aufmerksam machen, daß sich bei Ihrer Schreibweise im feinerzeitigen „Heimatdienst“ und im heurigen „Waterland“ mit der Zeit eben eine Erbitterung ansammeln mußte, über die Sie sich nicht wundern dürfen. Schauen Sie, Herr Baron, es geht doch nicht an, das ganze Land ins Lächerliche zu ziehen, das liechtensteinische Volk so von oben herab zu behandeln, als unergündlich dumm hinzustellen und dgl. mehr. Das ist persönlich, und auf persönliche Angriffe müssen Sie auch einmal eine persönliche Antwort einstecken.

Ich habe es sehr bedauert, daß Herr Dr. Vogt mir über meinen Vorschlag, den Wahlkampf ruhig und sachlich zu führen, keine Antwort gegeben hat. Ich würde es aber auch heute noch für nicht zu spät finden, sich in dieser Frage zu einigen. Es mögen diese Woche noch Ballen Papier verschrieben werden, es mag regnen von Druckschiffen mit den persönlichsten Angriffen und der unerhörtesten Sefstigkeit, Montag ist doch alles so, wie es

— „krtegen wir auch heute nachmittag noch, wenn die ärgste Hitze vorüber ist. Sie wissen ja unsere Parole, nicht wahr? Zeit haben!“ —

Lange stand Ditha in der kleinen Gnadenkapelle, die von dem vorangegangenen Feiertag her noch in reichem Blumenschmucke prangte. Heute war sie fast leer, nur eine Frau in bäuerlicher Kleidung kniete in tiefer Andacht verfunken zu Füßen des Gnadenbildes.

Dithas weiche, empfindsame Seele fühlte in leisem Erschauern die heilige Weihe des kleinen Raumes. Es war ihr, als hinge all die Andacht, die hier schon voll Inbrunst bittend, flehend, stürmend zum Himmel gestiegen war, körperlich verdichtet um das Gewölbe und die goldenen Zierraten des Altars.

Ihr Auge suchte das Bild des Gekreuzigten, das vom rötlichen Licht der ewigen Lampe mit warmem Leben erfüllt, vom Altare heruntergrüßte. Er war hier wie er überall war, er würde sie hören, wenn sie ihn rief.

Tief neigte sie den dunklen Kopf auf die Brust: Du, der Du allmächtig und gütig bist, höre mich, hilf mir! Gib mir das Glück, das ich so heiß ersehne, ein Leben an der Seite des Mannes, den ich liebe.

Dann traten sie beide hinaus auf den of-

Feuilleton

38

Ditha will dienen.

Roman von Klara Saldhausen.
Nachdruck verboten.

Franz war ein guter Führer. Er kannte alle die Gipfel, die sich in langer Kette, — Haupt an Haupt — nebeneinanderreiheten, hatte die meisten selbst schon begangen und wußte mit dem warmen Herzen des echten Bergsteigers ungemein anschaulich davon zu erzählen. Er kannte auch alle die lieben Vertreterinnen der Alpenflora, die hier noch in verschwenderischer Fülle die grünen Triften schmückten — zarte Glöckchen der Alpenveilchen, gelbe Sterne des Arnika, Brunelle, Myrrhe, Akelei, Dithas Lieblinge, die tiefblauen Kelche des stengellosen Enzian, und noch viele, viele andere. Fast jede davon hatte er mit unendlicher Liebe und Sorgfalt auch nach Hause in seinen Garten verpflanzt. Und er kannte nicht nur den botanischen Namen und die genauen Lebensbedingungen der einzelnen Pflanzen mit dem gründlichen Wissen des begeisterten Botanikers, sondern daneben auch all die sinnigen Bezeichnungen, die

die Volksseele für sie gefunden hat und manche hübsche Sage, die sich an diese Namen knüpft.

Mit leuchtenden Augen ging Ditha neben dem geliebten Mann. Was war es doch herrliches um solch eine reiche, für alles Schöne empfängliche Menschenseele und um das köstliche Wissen, das sich in der Schule der Lehrmeisterin Natur erwirbt! Wie armselig mußte dagegen alle künstlich eingetropfte Bücherweisheit verbleiben! — Voll tiefsten Glücksgefühls empfand sie, wieviel ihr Franz in dieser Hinsicht noch zu geben hatte. Die recht weibliche Frau will ja immer zu dem geliebten Mann aufsehen können, von ihm lernen, empfangen und sich nach seinem Bilde formen. —

Ein leiser heller Glockenton ließ Ditha aufhorchen. Fragend sah sie zu ihrem Begleiter auf: „Eine Uhr?“

„Ja“, nickte er. „Wir werden bald die erste Etappe unserer Tour erreicht haben.“

Ditha lachte belustigt. „Sie scherzen, Franz, wir gehen ja kaum eine Stunde. Wenn wir so oft Station machen . . .“

„ . . . kommen wir heute nicht mehr auf den Wendelstein — wollen Sie sagen, nicht wahr?“ ergänzte Franz Hormann heiter.

„Da haben Sie freilich recht. Aber Sie werlichen Lippen unaufhörlich zu den Perlen des den gleich sehen, daß das liebe Fleckerl, an das wir jetzt kommen, einen längeren Aufenthalt wohl verdient. Es ist ein kleiner Wallfahrtsort, eins meiner Lieblingsplätzchen in den Bergen. — Hier, sehen Sie!“

Er hatte nicht zuviel versprochen. In tiefstem Herzen gepackt von der schlichten Poesie dieses stillen Erdenwinkels schaute Ditha auf das sonnendurchflutete, kleine Tal im Bergesschoß. Schmucke, schindelgedeckte Bauernhäuser lagen im Grünen verstreut um eine Kapelle auf birkenbestandener Anhöhe. Ein silbern schäumender Bergbach bahnte sich über Stock und Stein seinen Weg zur Talsohle, sein fröhliches Rauschen vermengte sich mit dem melodischen Läuten der Herdenglocken zu einer immerwährenden, unendlich traulichen Harmonie. Und mächtig austragend, vom hellen Sonnenglast überflutet, sah das treue Wächterhaupt des Wendelstein auf all den Frieden zu seinen Füßen.

Befriedigt sah Franz Hormann das stille Leuchten in Dithas Augen. „Gelt, es ist hier schön?“ sagte er heiter. „Sind Sie nun einverstanden, wenn wir ein paar Stunden hierbleiben? — den Kerl da droben“ — er nickte vergnügt zu dem prächtigen Bergstock hinauf